

An die
Schulen Bonns



Bonn, 21.09.09

Sehr geehrte Schulleiterin, sehr geehrter Schulleiter,
sehr geehrtes Lehrerkollegium,

Sie haben hoffentlich vor einiger Zeit diese Post von uns über den Verteiler des Schulamts erhalten und bereits schriftlich vorliegen. Vielleicht haben Sie uns ja auch schon erfreulicherweise eine Rückmeldung zukommen lassen. Vielen Dank! Ansonsten betrachten Sie diese Mail bitte als kleine, freundliche Erinnerung.

Der **Runde Tisch gegen Kinderarmut**, eine Initiative, bestehend aus einem Zusammenschluss von kirchlichen, gewerkschaftlichen, sozial-politischen und karitativen Bonner Organisationen, hat sich 2007 gegründet, da die Kinderarmut in Bonn bedenklich zunahm. Näheres entnehmen Sie bitte dem beiliegenden Flyer. Sie wendet sich zum Thema „Kinderarmut in Bonn“ mit folgenden Ideen und Projekten an Sie:

In unserer zweijährigen Arbeit sind wir zu der Erkenntnis gelangt, dass das Thema Kinderarmut nicht über die Köpfe der Kinder und Jugendlichen hinweg verhandelt werden kann. Vielmehr müssen Kinder und Jugendliche, ob sie nun selber betroffen sind oder nicht, in diese Diskussion über Kinderarmut und ihre Folgen einbezogen werden.

Deshalb möchten wir alle Schüler und Schülerinnen in Bonn zur Teilnahme an der Aktion:

„Bonner Schüler und Schülerinnen gegen Kinderarmut“

gewinnen. Zwei Projekte schlagen wir vor:

- „Hänsel und Gretel / Benjamin und Nina“
- „Kinder haben Rechte“ – UN-Convention on the Rights of Child/
UN-Konvention über die Rechte des Kindes.

Die nähere Beschreibung der Projekte mit Anregungen zu ihrer Umsetzung finden Sie in der beiliegenden Mappe. Im Übrigen sind der Fantasie und Form, der Wahl des Mediums bei der Realisierung keine Grenzen gesetzt.

Über ein Feedback zu unserer Aktion bis Ende Oktober 2009 würden wir uns freuen!

Mailen Sie es uns bitte an: RunderTisch.Kinderarmut.Bonn@gmx.de

An diese Adresse können Sie auch Fragen richten, die wir gerne beantworten.

Mit freundlichen Grüßen

i. A. Andrea Steuernagel

Anlagen

Anlage 1

Projekt

Hänsel und Gretel

Eine Kindheit in Armut, im Märchen veranschaulicht, als Thema für ein Klassen- oder Schulprojekt der Grundschule und in moderner Version auch für die weiterführende Schule

Vorbemerkung:

a) Als Diskussionsgrundlage dient das alte Märchen der Brüder Grimm.

b) Als Diskussionsvorlage dient eine moderne Version von Elisabeth Trebitz.

zu a) Das alte Märchen ist eine Erzählung von Armut, bzw. Kinderarmut schlechthin. Es hat einen glückhaften Ausgang, den die Kinder Hänsel und Gretel selbst herbeigeführt haben. Es gelingt ihnen, durch ihren Zusammenhalt und ihren Mut und Lebenswillen das widrige Schicksal zu meistern.

zu b) Das Grundmuster des alten Märchens lässt sich durchaus auf die heutige Zeit mit ihren sozialen Problemen übertragen. Der Ausgang von Schicksalen armer und verlassener Kinder, wie wir sie heute immer wieder aus den Medien erfahren, dürfte unterschiedlich sein. Auch deshalb ist diese moderne Version nicht zu Ende erzählt. Vor allem aber werden die Schülerinnen und Schüler initiiert, sich ernsthaft mit dem Schicksal der Kinder Benjamin und Nina der modernen Version – die stellvertretend sind für viele andere Kinder – auseinander zu setzen, unter dem Gesichtspunkt: Was würde ich an Stelle von Martin, einem helfenden Freund Benjamins, tun? Wie könnte die Geschichte ausgehen?

Für Erst- und Zweitklässler der Grundschule wird folgende Auseinandersetzung mit dem Grimmschen Märchen vorgeschlagen:

1. Märchen erzählen, Fragen – auch zur Armut von Kindern heute – stellen, Kinderfragen beantworten
2. Malaktionen
3. Einzelne Szenen des Märchens als kleine Stegreifspiele inszenieren
4. Das alte Kinderlied von Hänsel und Gretel lernen

Für Schülerinnen und Schüler der Klassen 3 – 6 wird folgende Auseinandersetzung mit dem Text der modernen Version von Elisabeth Trebitz vorgeschlagen:

1. Die Geschichte zu Ende erzählen:

- a) gemeinsam in einer Klasse
- b) einzeln
- c) als Wettbewerb, wobei die besten Schlussvarianten in der Schülerzeitung abgedruckt werden
- d) evt. die Bonner Presse für eine Veröffentlichung zu gewinnen

2. weitere Anregungen:

Abgeschlossene Erzählungen in Sequenzen aufteilen – dazu in Teamarbeit von mehreren Schülern und Schülerinnen Comics zeichnen

Masken- und Theaterspiele, in denen altes Märchen und neue Version miteinander kombiniert werden

Einen Rap auf Grundlage der neuen Version konzipieren

Mit diesem Stoff zu arbeiten, zum Nachdenken anzuregen und zu spielen sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt!

Ziel aller Vorschläge ist es, die Kinder und Jugendlichen zur Solidarität untereinander anzuregen.

Der Text::

Brüder Grimm, 1812

Hänsel und Gretel

Am Rande eines dunklen Waldes wohnte ein armer Holzfäller mit seiner Frau und seinen beiden Kindern. Der Junge hieß Hänsel, das Mädchen hieß Gretel. Die Leute waren so arm, dass selbst das tägliche Brot nicht für alle reichte.

Eines Abends lag der Mann wach vor Sorgen in seinem Bett und sagte zu seiner Frau: „Wie sollen wir nur unsere Kinder satt bekommen? Wir haben ja selbst nichts mehr zu essen.“ „Weißt du was,“ antwortete die Frau, „wir werden die Kinder morgen früh in den Wald führen, dorthin, wo er am tiefsten ist. Dann geben wir beiden noch ein Stück Brot und schleichen uns davon. So werden wir sie los.“ „Nein, Frau“, sagte der Mann, „das bringe ich nicht übers Herz. Wie könnte ich meine Kinder im Wald lassen!“ „Du Narr!“ antwortete die Frau, „dann werden wir bald alle vier sterben!“ ...

Der Text:

Elisabeth Trebitz, 2009

Benjamin und Nina

Am Rande einer großen Stadt lebte eine Frau mit ihren zwei Kindern in einer kleinen Wohnung im 8. Stock eines Hochhauses. Die Kinder hießen Benjamin und Nina.

Der Vater der Kinder hatte die Familie vor Jahren verlassen. Er war Maurer gewesen und lange Zeit arbeitslos. Er hoffte, im Ausland Arbeit zu finden. Die Frau und die Kinder haben nie wieder etwas von ihm gehört.

Die Frau versuchte, sich und die beiden Kinder mit Arbeit in einer Großwäscherei durchzubringen. Vor zwei Jahren wurde sie schwer krank und verlor ihre Stelle. Sie fand keine Arbeit mehr und wurde wieder krank. Das bisschen Geld, das die Familie als Unterstützung bekam, wurde deshalb immer weniger. Die Frau konnte bei einer Freundin unterschlüpfen, aber die Kinder nicht mitnehmen. Die blieben allein in der kleinen Wohnung im 8. Stock eines Hochhauses am Rande einer großen Stadt.

Alle vierzehn Tage kam die Frau, um Benjamin und Nina etwas Geld zu bringen, wovon sie sich wenigstens etwas zu essen kaufen konnten. Nun aber war die Frau nicht gekommen, und die beiden Kinder waren schon eine Woche lang ohne Geld. Sie wussten gar nicht, wo ihre Mutter sich aufhielt und konnten nur warten. Doch die Mutter kam und kam nicht. Es gab nichts Essbares mehr in der Wohnung. Seit zwei Tagen hatten sie gar nichts mehr gegessen – nur Wasser getrunken. Und sie waren schon eine Woche lang nicht mehr zur Schule gegangen. Nina weinte. Benjamin war auch zum Heulen zumute.

Schließlich sagte Benjamin: „Komm, lass uns in die Stadt gehen und schauen, ob wir etwas zu essen finden.“ „Wo sollen wir denn was finden?“ fragte Nina. „Ohne Geld gibt es doch nichts!“ „Dann nehmen wir uns einfach was“, sagte Benjamin. „Die Geschäfte sind so voll mit allem – da wird keiner merken, wenn ein Brötchen fehlt oder eine Wurst.“ „Aber das ist doch Diebstahl“, jammerte Nina. „Und wenn sie uns erwischen?“ „Man darf sich eben nicht erwischen lassen. Komm, das klappt schon. Ich habe einen Mordshunger!“ „Mir ist auch schon ganz schlecht.“ „Also los!“

Nina zog ihre Schuhe an. Sie waren alt und ausgelatscht und ein bisschen zu klein. Die Sohle am rechten Schuh hatte sich zur Hälfte gelöst; kein Geld für Reparaturen! Aber Nina war praktisch. Sie band die Sohle immer mit einem Bindfaden über dem Schuh fest, und zwar so, dass es kaum auffiel und hielt.

Sie gingen in den dunklen, stinkigen, schmutzigen Hausflur. Benjamin schloss die Tür ab und steckte den Wohnungsschlüssel in seine Hosentasche. Dann rannten beide zum Fahrstuhl. Der kam gerade hoch mit einer Frau mit vollen Einkaufstüten, einer fiesen Nachbarin. Die keifte auch sofort los, als sie die beiden Kinder sah. Die aber liefen weiter, erwischten den Fahrstuhl noch und sausten schnell abwärts. Dann nichts wie weg und zur Einkaufsmeile.

Sie kamen an einem Bäckerladen vorbei. Da lagen köstliche, frische Berliner offen aufgestapelt auf der Außentheke. „Geh´ mal bis zur Ampel vor“, flüsterte Benjamin Nina

zu, „ ich versuche mal, zwei Berliner für uns zu grapschen.“ Nina ging bis zur Ampel und sah von dort aus, wie Berliner von der Theke auf die Straße fielen und Benjamin-ohne Berliner- wie ein Hase auf die Ampel zulief, gefolgt von einem Passanten, der ihn aufhalten wollte, aber aufgab. Bevor die Ampel wieder rot wurde, rannten beide auf die andere Straßenseite – geschafft! Aber Nina hatte ihren rechten Schuh verloren. O je! Ein dicker Laster hatte ihn völlig platt gefahren. Bei Grün ging Nina ihn von der Fahrbahn holen: Er war nicht mehr zu gebrauchen. Nina zog den linken Schuh aus und ging nun barfuss – es war ja Sommer! Sie mochte die Schuhe nicht wegwerfen, es waren ja ihre einzigen.

Der Hunger wurde immer quälender.-

„Du, Benjamin, guck mal, da drüben im Supermarkt die vielen Leute! Da können wir uns dazwischen drängeln und fallen nicht auf!“ Sie gingen in den Supermarkt. Tatsächlich waren diese Massen mit irgendwelchen Super- Sonderangeboten beschäftigt, und keiner achtete auf die Kinder. Die beiden strichen durch die Regalreihen und bekamen immer mehr Hunger angesichts der Herrlichkeiten, die hier auslagen: Brot, Brötchen, Wurst, Käse, Milch, Joghurt, Kuchen, Schokolade und viele Süßigkeiten, Bananen, Äpfel, Erdbeeren Benjamin hätte so gerne eine Fleischwurst gehabt, aber Nina sagte:“ Ohne Messer kriegen wir die Verpackung nicht auf.“

Sie beschlossen, etwas zu nehmen, dessen Verpackung sich ohne Probleme öffnen ließ und das in einem Versteck im Laden aufzuessen. Das Versteck hatten sie auch schon entdeckt: zwei große Rollwagen voll gepackt mit Verpackungsmaterial, ganz hinten im Laden in einer Ecke.

Als die Luft rein war, krochen sie hinter die Wagen, kauerten sich in die Ecke und rissen die Tüten mit Chips auf, auf die sie sich mit Heißhunger stürzten.

„So, da hab ich euch ja erwischt!“ donnerte plötzlich von oben herab eine Männerstimme. Erschrocken sprangen die Kinder auf und ließen die Tüten fallen. Keine Flucht möglich! Sie steckten in der Falle! „Na, wird´s bald! Rauskommen!“ schrie der Mann. Nina konnte noch ihre Schuhe fassen, dann wurden beide von diesem Mann abgeführt durch eine neugierige Menge. „Diese elenden, klauenden Gören gehören alle hinter Gitter!“ schrie ein alter Mann und fuchtelte mit seinem Stock.

Sie kamen in das Zimmer des Geschäftsführers. „Na, aus euch kann ja noch was Schönes werden“, schnauzte der Geschäftsführer. „Wieso seid ihr nicht in der Schule?!“ Und zu Nina: „Zeig` mal her! Was hast du da hinter deinem Rücken? Noch was geklaut?!“ Zögernd gab ihm Nina ihre Schuhe. Der Mann hätte sie beinahe fallen lassen: „Was ist das? – Schuhe? – Deine?“ Nina nickte und brach unvermittelt in lautes Weinen und Schluchzen aus. „Na, na, na, was ist denn los? Warum heulst du denn so plötzlich?“ „ Ich ...ich.....ich hab´ so´ n Hunger!“ schluchzte Nina.

„Wie heißt ihr denn? Wie alt seid ihr? Wo wohnt ihr? Ihr müsst sofort nach Hause zurück!“ Nina weinte immer noch hemmungslos vor sich hin, und Benjamin versuchte, die Fragen des Geschäftsführers so knapp und gut wie möglich zu beantworten. Ihm war ganz elend zumute. Der Mann wurde immer nachdenklicher. „Schneider“, wandte sich der Geschäftsführer an den Kaufhausdetektiv, der immer noch im Raum stand. „In diesem Fall erstatten wir keine Anzeige. Nehmen sie die Kinder mit in ihr Büro, und lassen sie beiden einen Becher Kakao, ein belegtes Käsebrötchen und eine Banane bringen – auf meine Kosten. Die beiden Chipstüten gehen auch auf meine Rechnung. Und schreiben sie bitte einen kurzen Bericht über den Vorfall für die Geschäftsleitung, der liegt mir bis 15.00 Uhr vor. Ich rufe jetzt die Polizei an. Die muss sich um diese Kinder kümmern. Warten sie in ihrem Büro ab, bis die Polizei eintrifft.“

Nina hatte sich bei der leckeren Schokolade und dem Käsebrötchen in Herrn Schneiders Büro wieder beruhigt. Die Bananen hoben sich die Kinder auf, denn sie wussten ja nicht, wann sie wieder etwas zu essen bekamen. Da kam auch schon der Polizist hereingepoltert. Herr Schneider beantwortete seine Fragen anstelle der Kinder. Der Polizist füllte damit einen Vordruck aus, klappte dann das Heft zu und steckte den Stift wieder ein. „Na, dann kommt mal mit! – Herr Schneider!“ Er legte zwei Finger grüßend an die Mütze, nahm Benjamin an die eine, Nina an die andere Hand und ging mit ihnen raus zum Polizeiauto, wo ein Kollege von ihm am Steuer gewartet hatte. Die Kinder kletterten auf die Rücksitze. „Schnallt euch ja gut an! Könnt ihr das? – Genau! So ist es richtig!“ Und los ging ´s.

Über Polizeifunk erkundigte sich der Polizist, ob inzwischen geklärt worden sei, wohin die Kinder gebracht werden sollten. „Nein“, kam zurück, „noch nicht. Der Meier, der Bescheid weiß, kommt erst in zwei Stunden zurück. Bringen Sie die Kinder erstmal auf die Wache! – Ende.“ Da ertönte der Ruf an den Polizeiwagen: „Dringender Einsatz! Sofort zur Zentrale der Stadtparkasse! Überfall!“ „Kann nicht, habe zwei Kinder an Bord. Bin auf dem Weg zum Revier.“ „Liefen Sie die mit Blaulicht dort ab, und kommen Sie schnellstens hierher! Ende.“ „Haltet Euch mal gut fest!“ Der Fahrer schaltete Blaulicht und Sirene ein, gab Gas – und in fünf Minuten preschte der Wagen in einen Hof, stoppte, die hintere Tür wurde aufgerissen, die Kinder wurden aus dem Wagen geholt – Tür zu. Mit Blaulicht und Sirene schoss der Wagen davon. Wow! Das war mal was! Selbst Nina hatte in diesen fünf Minuten ihr ganzes Elend vergessen, und Benjamin war mächtig aufgeregt und stolz.

An der Hand des freundlichen Polizisten betraten sie den großen Raum im Eingangsbereich des Reviers. Eine lange Barriere schied ihn in einen kleineren und einen größeren Teil. Vor der Barriere, im kleinen Teil, waren Holzbänke entlang der Wand fest eingebaut. Hinter der Barriere waren Aktenschränke, Schreibtische, Polizeibeamte an Computern und Telefonen. Die Bänke waren fast vollständig besetzt, einige Leute standen an der Barriere und verhandelten mit den Beamten dahinter. Es herrschte Hektik und Spannung. „Ach so, ja. Die Gören! Nee, woanders kann ich die im Moment im Hause nicht unterbringen. Tut mir leid.“ Und zu den Kindern sagte der Beamte: „Setzt euch mal auf die Bank dort und macht keinen Ärger!“ In der Nähe der Tür war dort noch Platz für die zwei, neben einem jüngeren Mann mit Bart. Die Kinder beobachteten die ungewohnte Umgebung. Ganz wohl war ihnen hier nicht, denn sie wussten nicht, was denn nun mit ihnen geschehen würde. Da sagte der Mann neben ihnen auf der Bank: „Na, ihr zwei, was habt ihr auf dem Kerbholz? Geklaut? – Wie ich die hier einschätze, stecken die euch in ´nen Knast.- Gnadenlos!“ Er nickte noch. Die Kinder sagten nichts und rückten nur noch enger zusammen.

Plötzlich wurde es aber sehr ungemütlich: Drei aufgeregt gestikulierende und laut redende Männer kamen hereingestürmt, wiesen mit den Fingern auf einige Leute im Raum und ein wüster Streit entstand. Im Handumdrehen waren alle Anwesenden darin verwickelt. Es kam zu einer Schlägerei. Die Polizisten konnten keine Ruhe schaffen und riefen nach Kollegen. Die Kinder bekamen Angst. Keiner nahm Rücksicht auf sie. Nina, die direkt an der Tür saß, sah, dass niemand im Flur war und die Eingangstür offen stand. Sie zog Benjamin vom Sitz: „Komm, wir hauen ab. Die Türen sind offen und niemand ist da!“ Unbemerkt gelangten sie auf die Straße. Sie waren kaum dreißig Schritte vom Revier entfernt, da hörten sie, wie die Tür zuschlug und sich das Einfahrtstor automatisch schloss. Sie atmeten tief durch. Glück gehabt!

Nina schlug vor: „Wir gehen jetzt ganz normal bis zur nächsten Straßenecke und tun so, als ob nichts passiert wäre. Dann biegen wir links in die Seitenstraße zum Stadtpark

ein und laufen, so schnell wir können, in den Park. Dort sind wir sicher und können uns auch verstecken.“ Gesagt, getan! Sie rannten bis zur großen Wiese am Weiher. Dort angekommen, warf sich Nina ins Gras, die Schuhe in der einen, die Banane in der anderen Hand. Sie war total fertig und die Füße taten ihr weh.

Wie schön war es hier! Es war herrliches Sommerwetter, der See glitzerte in der Sonne, die Schwäne zogen majestätisch ihre Bahn. Es duftete nach Heu, Schmetterlinge gaukelten vorbei und Insekten sirrten durch die Luft. Es war früher Nachmittag und kaum Leute im Park. – Nina schlief ein.

Benjamin setzte sich so auf den Rasen, dass er den Weg, den sie gekommen waren, im Auge hatte – für alle Fälle. Er war noch ganz aufgewühlt von den Erlebnissen des Tages und von den Sorgen, was denn nun aus ihnen werden sollte. Er tastete nach dem Wohnungsschlüssel in seiner Hosentasche. Er war weg!!! Ein Riesenschreck durchfuhr ihn. Er musste ihn verloren haben. Aber wo?? – Da hörte er seinen Namen rufen. Es war Martin, sein Banknachbar in der Schule, mit dem er sich gut verstand. Martin lieh ihm alles, was Benjamins Mutter nicht für ihn kaufen konnte: Lineal, Radiergummi, Buntstifte, Wasserfarben, Zirkel, Taschenrechner. Er half Martin immer im Rechnen. Das konnte der nicht so gut. Martin kam mit seinem Roller in der Hand über die Wiese. „Mensch, Benni, was machst du denn hier?“ Er setzte sich zu Benjamin auf den Rasen. „Frau Baumeister hat dich schon vermisst, aber niemand wusste, was mit dir los ist ...“

Und Benjamin erzählte. Alles sprudelte nur so aus ihm heraus, was er und Nina an diesem Tag erlebt hatten. Und Martin hörte atemlos und gespannt zu. Benjamins Stimme wurde am Ende immer leiser: „Und jetzt habe ich auch noch den Wohnungsschlüssel verloren! Nina weiß es noch nicht. Sie schläft.“ Er schluckte: „Ich .. ich .. ich weiß gar nicht, wie´s weitergehen soll ... „

Und hier ist meine moderne Hänsel – und Gretel- Geschichte noch nicht zu Ende. Zu Ende erzählen sollt ihr sie. Wie könnte es weitergehen mit Benjamin und Nina? Könnte Martin helfen? Wie? Oder

Im Märchen der Brüder Grimm von Hänsel und Gretel endet die Geschichte so, wie auf der nächsten Seite beschrieben.

Ende des Grimmschen Märchens Hänsel und Gretel

.... Gretel aber lief schnurstracks zu Hänsel, öffnete das Ställchen und rief: „Hänsel, wir sind gerettet! Die Hexe ist tot!“

Wie haben sie sich gefreut! Sie sind sich um den Hals gefallen, sind herum gesprungen und haben sich geküsst. Und weil sie nichts mehr zu befürchten hatten, gingen sie sogar in das Hexenhaus hinein. Da standen in allen Ecken Kästen mit Perlen und Edelsteinen.

„Die sind besser als Kieselsteine“, meinte Hänsel und steckte so viele in die Taschen wie nur hineinpassten. „Ich will auch etwas mit nach Hause bringen“, sagte Gretel und füllte sich die Schürze voll. „Aber jetzt wollen wir gehen“, sagte Hänsel, „damit wir rasch aus dem Hexenwald hinauskommen.“

Als sie ein paar Stunden gegangen waren, kamen sie an ein großes Wasser. „Hier kommen wir nicht hinüber“, sagte Hänsel. „Ich sehe nirgendwo eine Brücke.“ „Aber dort

schwimmt eine weiße Ente. Wenn ich die bitte, hilft sie uns gewiss hinüber.“ ... Und das tat das gute Tier.

Als sie auf der anderen Seite waren und eine Weile weitergewandert waren, kam ihnen der Wald bekannter vor. Endlich sahen sie das Haus ihrer Eltern. Da fingen sie an zu laufen, stürzten in die Stube und fielen dem Vater um den Hals. Der Vater hatte keine frohe Stunde mehr gehabt, seitdem er die Kinder im Wald zurückgelassen hatte. Die Frau aber war inzwischen gestorben. Gretel schüttelte ihre Schürze aus, dass die Perlen und Edelsteine nur so in der Stube herum sprangen, und Hänsel warf eine Handvoll nach der anderen aus seinen Taschen hinzu. Da waren ihre Sorgen vorüber, und sie lebten glücklich bis an ihr Lebensende.

Anlage 2
Projekt

Kinder haben Rechte

Übereinkommen über die Rechte des Kindes

UN- Konvention als Thema eines Schulprojekts an weiterführenden Schulen

Die Konvention über die Rechte des Kindes ist am 20. November 1989 von den Vereinten Nationen verabschiedet worden. 1990 ist sie nach Ratifizierung durch die ersten dreißig Staaten in Kraft getreten, am 14. November 1991 hat der Deutsche Bundestag die Erklärung ratifiziert. Damit hat sich die Bundesregierung Deutschland verpflichtet, die Bestimmungen der Konvention in geltendes nationales Recht umzusetzen.

Diese Konvention wird auch als *Magna Charta der Rechte des Kindes* bezeichnet, als „Grundgesetz“ der Kinderrechte. Erstmals anerkennt die Konvention die Kinder nicht nur als eigenständige Persönlichkeiten mit eigenen Bedürfnissen und eigenen Interessen, sondern auch als **eigenständige Rechtssubjekte**.

Die Kinder und Jugendlichen sollten ihre Rechte kennen. Sie sollten lernen, diese Rechte in Anspruch zu nehmen, zu verteidigen und für andere Kinder zu reklamieren. Und sie sollten sich darüber im Klaren sein, welche Aufgaben und Pflichten für sie daraus erwachsen: ein Langzeit- Schulprojekt für die Klassen 6 – 12.

Gerade in Bonn – als mehr oder weniger selbst ernannte deutsche UNO- Stadt – bietet sich eine intensive Arbeit mit dem Text der Konvention in den Schulen an. Es können die interessantesten, vielfältigsten multimedialen Aktionen und Arbeiten von den Schülerinnen und Schülern entwickelt werden – und – warum nicht – in Zusammenarbeit mit der hier ansässigen Außenstelle der UNO?

Multimediale Projektarbeiten sind erwünscht: Texte, Zeichnungen, Fotos, Film, Interviews, Reportagen, spezielle Fächerübergreifende Arbeiten mit Geschichte, Kunst, Literatur – jedes Medium erlaubt einen anderen Blick auf das Thema.

Die Materialien wie z.B. Gesetzestexte, Interpretationen, Beispiele etc. können bei dem Deutschen Komitee für UNICEF e.V., Höninger Weg 104, 50969 Köln, www.unicef.de bestellt werden.